

18. Mai: Immer wieder denke ich über das neue Disain unserer S-Bahn nach. Als es damals erstmals vorgestellt wurde, ging es argumentativ darum, sich optisch abzusetzen und eine eigene Identität zu zeigen. Früher war der Unterschied eindeutig, denn die Fernbahn fuhr in weinrot- beige und in türkis-beige, während die S-Bahn weiß-orange war. Später stellte die Deutsche Bahn fast alles auf rot um, auch die S-Bahn. Und jetzt? Die S-Bahn ist nun weiß und wenn man in den Bahnhof schaut, sind es viele andere Züge auch: Die ICs, ICEs, SWEG und Go-Ahead. Der Absetzungsprozess ist also wieder etwas geschmälert worden. Klar hängt das mit der Privatisierung der Verbindungen zusammen und dem B-wegt-Disain, so kann's laufen.

Der VVS und die unter ihm vereinigten Nahverkehrsunternehmen hatten mit der Umstellung auf das 49-Euro-Ticket eine Menge zu bewältigen. 100.000 neue Kunden, das ist der Hammer. Das alles so hinzukriegen – und es ging bei fast allen reibungslos, die ich kenne – das verdient schon einen Heidenrespekt. Super gemacht!

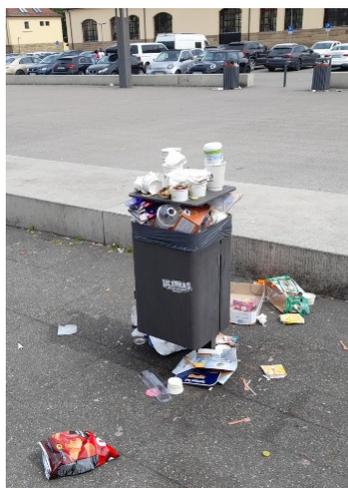
Wie sehr sich dieser Sprung im Kundenstamm auf den Umstieg vom Auto auf die Öffis niederschlägt bleibt abzuwarten. Ein Stück weit ist es wahrscheinlich wieder wie beim 9-Euro-Ticket. Hamburger, die am Wochenende nach Westerland fahren, Berliner, die in die Schorfheide wollen und Münchener, die es in die Berge zieht, da ist auch viel Ausflugsge danke dahinter. Auch die Wochenendpendler dürften sich mit dem neuen Abo eingedeckt haben, was sich als Rückgang bei den Bahncardkunden spürbar machen müsste. Ich sage mal so, die derzeitige Leistung des regionalen ÖPNV animiert im Raum Stuttgart nicht gerade zum Massenumstieg, wobei ich die örtlichen Unternehmen ausnehme. Aber S-Bahnen in schlechtem Takt, Zugausfälle im Regionalverkehr und Verspätungen, das ist, wenn überhaupt, was für Menschen mit flexibler Arbeitszeit, die gleichzeitig geduldig sind und die Fähigkeit haben, Wartezeiten für sich zu nutzen. Obdessen wird sich die Euphorie wieder legen und der VVS-Kundenstamm sich wieder verschlanken.

19. Mai: Zuletzt war ich mal wieder im Pfaffenäcker (Weilimdorf) unterwegs, eine der vorbildlichen Siedlungen dichter Bebauung, die Ende der 70er, Anfang der 80er entstanden sind. Autos in Tiefgaragen, Fußwege, viel Grün, abgestufte Gebäude, sowohl vertikal als auch horizontal, mit großzügigen Balkonen und Terrassen. Zudem sind alle Gebäude mindestens dreifarbig und oft auch mit warmen Farben versehen. Allerdings gibt man nun den letzten Punkt offenbar auf. Zwei Blöcke hat man auf strahlendes Weiß getrimmt und ihnen damit die farblichen Absetzungen genommen. Auf diese Weise findet hier eine Art Blockverödung statt, die mehr als bedauerlich ist. Es reicht offenbar nicht, immer noch mehr weiß-graue Rechteckbauten aneinander zu setzen, nun geht man also auch bei den wesentlich schöneren Vorgängerbauten mit dieser farblichen Unart an den Start. Keiner scheint der schleichenden Uniformität Einhalt gebieten zu wollen.

20. Mai: Ach ja, als ich zuletzt meine umgesetzten Stadtideen aufzählte, hatte ich eine ganz besondere vergessen, nämlich das Kombiticket Schiff & Bahn. Endlich kann man attraktiv Mit dem Schiff in die eine und mit der Bahn in die andere Richtung fahren. Super. Mein Vorschlag steht schon lange öffentlich im Raum und ich hatte ihn auch der neuen Betreiber-gesellschaft frühzeitig mitgeteilt. Jetzt fehlt nur noch ein Schlechtwetterticket, um auch bei grenzwertigen Bedingungen ein paar Kaffee-Gäste zu locken und es fehlt noch eine Verbindung ins schöne Esslingen.

Für mich fand heute aus Termingründen das letzte Kickers-Spiel für ein Vierteljahr statt. Aus einem öden 0 : 2 noch ein spektakuläres 3 : 2 gemacht. Danke für das Abschiedsge-schenk!

21. Mai: An diesem Tag stand die Reiterkaserne auf dem Programm. Die Eisdielen war bela-gert. Die mit 27 Grad Außentemperatur konfrontierten menschlichen Körper forderten Abkühlung. Wir brachen unseren Cappuccino-Aufenthalt dort ab, bevor er angefangen hatte, und verlegten diesen an unser eigentliches Ziel, der Mädchig Launsch von Thors-ten Strothmann. Auf dem Weg dorthin kamen wir an einem Latinofest vorbei, das südli-che Rhythmen ins weitläufige Areal warf.



Traurig war der Anblick überquellender Mülleimer und den Ab-fallbergen drum herum, die der Wind schon ein Stück weit übers Gelände verteilt hat. Das hier sind bekannte Orte, wie viele an-dere auch. Darauf muss eine gut organisierte Stadtverwaltung in irgendeiner Art reagieren können. Wie man oft sieht, ist der Wil-le da, Müll wegzuwerfen, aber es passiert zu wenig. Ich bin jetzt mal böse und sage: Drück einem Arbeitslosen 40 Euro in die Hand und sonntags sieht es hier aufgeräumt aus. Entschuldi-gung, das war nicht despektierlich gemeint, aber wenn es die Stadt nicht mit eigenem Personal schafft – und es gibt Stellen da muss man auch an „freien Tagen“ ran – dann muss ich jemand finden der es tut. Es sind übrigens nicht immer die Menschen, die Müll verbreiten. Die im-mer mehr werdenden Raben zerren auch ganz schön an den Müllresten in den Eimern. Ein Grund mehr für eine regelmäßige Leerung.

Immer wieder hatte ich von anderer ihrer Begeisterung gehört, was Strothmann's angeht, insofern war ich sehr gespannt. Im Gastrobereich geht es schon vor Einlass mystisch-dus-ter zu, was eine schöne Einstimmung auf die höheren Kräfte ist. Dass der Korridor dorthin aber strahlend weiß ist, setzt sich etwas zu sehr ab. Schön ist, dass alle auf einmal in die kleine Zauberarena eingelassen werden. Das verhindert lästiges Geruckel. Schön sind auch die steilen Tribünen, die auch kleineren Besuchern eine gute Sicht bescheren. Die Vorstellung war zudem gut besucht, was für die Atmosphäre nicht unwichtig ist.

Die Schau selbst ist schön, fast intim, auch weil das Publikum stetig eingebunden wird und man sich natürlich immer wieder fragt, wie es sein kann, was man gerade gesehen hat. Klar, deshalb betritt man ja das Feld der Magie, aber auf die kurze Blickdistanz ist es noch intensiver, als bei den Popzauberern, die ihre bombastischen Vorführungen in großen Hallen zelebrieren. Wer also mal ein schönes Geschenk machen möchte, liegt mit einem Strothmann-Gutschein wohl ziemlich richtig.

Wie schon Mirja Regensburg im Theaterhaus, fragte auch Strothmann sein Publikum nach der Herkunft ab. Auch hier war nur ein kleiner Anteil der Gäste aus Stuttgart, fast alle aber aus dem Umland. Das zeigt die Wichtigkeit unserer Kultureinrichtungen und dass man sehr vorsichtig darin agieren sollte, zum Beispiel Autos auszusperren, denn damit bliebe auch ein Teil der Besucher weg, trotz aller Klimabekennnisse.

Nun, wie schon öfters beschrieben, hat Stuttgart einen Vorstadtfaktor 2. Das heißt, dass im zusammenhängenden Stadtgebiet mit 1,2 Millionen Menschen doppelt so viele Menschen leben gegenüber der politischen Einwohnerzahl. Würde man dieses Gebiet zugrunde legen, wäre der Anteil der Stuttgarter bei den Bühnenvorführungen sicher um einiges größer. Grenzen aus den Köpfen zu bekommen, ein Einheitsverständnis zu generieren, das scheint heute kaum noch möglich. Auch, dass Politiker freiwillig ihre Posten für etwas Größeres aufgeben, scheint kaum mehr denkbar. Das aber 20 Rathäuser dasselbe tun, dass alle Personalengpässe haben, sich sogar Personal gegenseitig abwerben, das ist eine neue Realität, die sich so schnell nicht mehr ändern wird. Deutschland und auch speziell das Ländle brauchen neue Grenzziehungen, die den heutigen Gegebenheiten angepasst sind. Die letzten großen Gebietsreformen liegen ein halbes Jahrhundert zurück, ein Abstand denn es zuvor nie gab. Heute, wo alles schneller wächst, sich vieles in kurzer Zeit verändert, wäre eine Anpassung nötiger denn je. Das gilt nicht nur für die Städte, sondern auch für Landkreisgrenzen in der Provinz, die teils suboptimal verlaufen. Wer wird den Mut finden, solch ein Mammutprojekt anzustoßen? Man wird mittelfristig nicht drum herumkommen, wenn nicht jedes Nahverkehrsprojekt, jede flächige Siedlungsplanung zu einem Gekorkse werden soll, weil damit fallen wir mit all unseren Problemen noch weiter zurück, wie dies jetzt schon der Fall ist, auch wenn sich dies gerade noch durch politische Sonnenscheinreden übertünchen lässt. Mit der E-Mobilität wird sich das sehr schnell zeigen. Jede Stadt verwaltet ihr Stromnetz selbst, was in Anbetracht der Versorgungslawine, die auf Groß-Stuttgart zurollt, unverantwortlich ist. Schauen wir ostwärts: Stuttgart hat eigene Stadtwerke, Fellbach ebenso und natürlich auch Waiblingen. Ein Siedlungsband, aber zergliedert in den Infrastrukturen. Die Kirchturmpolitik ist eine der größten Ausgabeposten unseres Staates und auch dessen größtes Problem zugleich. Vielleicht würde eine Neuordnung des urbanen Raums viele Menschen in ihren Heimatgefühlen treffen, aber wenn alle gut leben wollen, brauchen sie auch eine effiziente Verwaltung und der Staat gewänne dabei auch noch mittelfristig Geld. Außerdem sind Feuerbacher heute ganz selbstverständlich Stuttgarter, Oßweiler Ludwigsburger und Zeller Esslinger. Jede Art von

Grenzkorrektur hat sich irgendwann eingebürgert und durchgesetzt, auch wenn immer ein paar Zeitgenossen danach noch lange hadern. Insgesamt geht es aber ums Große und ums Funktionieren.

Mir geistert immer noch ein Vergleich im Kopf herum, dass der Zug das Flugzeug auf dem Weg von Stuttgart nach Paris mittlerweile abhängt. Okee, das ist nachvollziehbar, da ja die Flughäfen außerhalb der Städte liegen. Allerdings kommt ja auch nicht jeder aus der Innenstadt und muss in die nächste. Wenn ich in Sielmingen wohne und nach Morangis möchte, dann ist das Fliegen sicher die bessere Alternative. Kommt halt seltener vor. Irritiert hat mich aber die einschränkende Bemerkung, dass das Auto bei diesem Vergleich nicht berücksichtigt wurde. Dass ein Auto schneller als ICE oder TGV in Paris ankommt, ist eine Unmöglichkeit, wenn man Streiks mal ausblendet. Auch kann es nicht schneller sein, als der Tschätt nach Paris-Orly.

Im Reich der Siedlungsgesellschaften fällt auf, dass etliche Liegenschaften ungepflegt sind.



Da gibt es Gehwege, die vor wuchernden Hecken kaum mehr passierbar sind, teilweise wurde bis jetzt noch kein einziges Mal gemäht oder Baumäste wachsen den Bürgern fast durch die Fenster. Liegt das am Personalmangel, an schlechter Verwaltung oder an Sparzwängen? Zumindest sollte den Bürgern der Blick aus den Fenstern erhalten bleiben und die Durchwegung der Grundstücke, wie auch der Schutz öffentlicher Verkehrswege.

Früher wurde man von der Stadt angeschrieben, wenn Grün etwas zu weit in öffentliche Flächen ragte, aber dieser Kontrollmechanismus funktioniert offenbar nicht mehr.

27. Mai: Alt ist man, wenn die Helden der Jugend sterben. In immer schnelleren Takt liest man von bekannten Schauspielern, Sängern und anderen Künstlern, die die schöne Erde verlassen haben. Mit Tina Turner ist eine ganz große Unterhalterin verstorben, just in der Zeit, wo ihre Lieder durch das SI-Zentrum hallen. Dass sie kurzzeitig schon mal in Stuttgart gewohnt hat, verbindet sie erst recht mit dieser Stadt.



Musik ganz anderer Art durfte ich an diesem Abend in der Porsche-Arena genießen. Kurzfristig bin ich zu einer Karte von Mono Inc. gekommen. Zu meiner Verabredung kam ich etwas zu spät und kämpfte dabei gegen eine Flut enttäuschter VfB-Fäns an, die zu tausenden das Stadion verließen. Meine Güte, das waren mehr Leute als der neue Erstligist Heidenheim überhaupt Einwohner hat. Ach ja, Sinsheim passt eineinhalb mal ins Neckarstadion. Die Fußballprovinz im Ländle blüht. Ich bin ge-

spannt, ob es die Brustringkombo noch packt.

Ach ja, zum Konzert: Mit den beiden Vorgruppen Sanz und Storm Seeker wurde es ein langer und rockiger Musikabend. Publikumsnah und völlig allürenfrei werden von Mono Inc. stets die Hymnen zelebriert. Trotz harter Klänge, steht immer die Menschlichkeit im Vordergrund, in jeder Beziehung. Das zeigte sich an diesem Abend auch darin, dass sich die Bänd zum Schluss zusammen mit den Vorgruppen vor dem Publikum verbeugt hat. Das ist im Konzertgeschäft eher unüblich. Prickelnd schön ...

28. Mai: An diesem Sonntag war ich mal wieder in Ludwigshafen. Dort besuchte ich die Große Blies, einen See, der durch seine Uferführung sehr groß aussieht, aber nur halb so groß wie der Max-Eyth-See ist. An diesem See kann man baden durch ein Freibad und auch an freien Einstiegsstellen. Umgekehrt gibt es auch naturbelassene Uferabschnitte für die Tierwelt. Der Woog in Darmstadt, der BUGA-See in Kassel oder der Phoenixsee in Dortmund sind Beispiele, wie es auch am Max-Eyth-See sein könnte, mit einer anderen Einstellung der Stadtverwaltung

29. Mai: Türkischer Korso, türkischer Jubel, türkische Konflikte. Immer wieder schwappen die anatolischen Reibungen nach Deutschland und somit auch nach Stuttgart. Und immer wieder wundert man sich über den hohen Anteil an Erdogan-Wähler unter jenen, die ein Leben in einem freien Land genießen. Nun, das was man in der Stuttgarter Presse so liest, ist ein bisschen unvollständig. Klar, der hohe Prozentsatz erschreckt, aber Erdogan hat seinem Land über viele Jahre ein sattes Wachstum beschert, das vor allem auch in den Provinzen angekommen ist. Viele Deutschtürken stammen aus dem ländlichen Raum und honorieren dies. Allerdings muss man auch die Nichtwähler beachten, die sich für die dortige Politik nicht interessieren oder sich aus der Ferne nicht dazu legitimiert sehen, die Dinge vor Ort zu beeinflussen. Zudem, und das ist in Stuttgart seit vielen Jahren der Fall, haben viele türkischstämmige Bürger die alleinige deutsche Staatsbürgerschaft erworben, trotz dem Angebot der doppelten. Es ist etwas müßig, von modernen und konservativen Türken zu sprechen, zumindest haben sich aber viele längst für Deutschland als ihre einzige Heimat entschieden und damit auch für ein klares Rechtssystem, für Demokratie und Meinungsfreiheit. Dieser Personenkreis fällt also schon mal bei den Wahlen weg. Mit ihm, so erklärte neulich ein Experte, hätte Erdogan hier keine Mehrheit. Das ist natürlich nur die Kurzversion, soll aber veranschaulichen, dass nicht jeder Yildirim und Türkmaz diesen demokratiefeindlichen Zug der Regierung in Ankara unterstützt. Im Grunde genommen müsste man spätestens jetzt von jedem, der die Fußball-WM in Katar kritisiert hat, erwarten, dass er solch einen Staat durch seinen Aufenthalt dort nicht unterstützt. Moral aber wird von vielen äußerst dehnbar angewandt.

30. Mai: Neulich fuhren wir in Ludwigsburg an Querdenkern vorbei, die auf Tafeln entlang der Heilbronner Straße um was auch immer kämpften. Sie wollten vor allem Corona-

Aufklärung des Staates. Manche können einfach nicht loslassen. Für fast alle Bürger ist die Pandemie kein Thema mehr, kaum einer will es mehr hören, denn alle sind froh ihr altes Leben wieder zurückzuhaben. Lasst es doch einfach! Davon abgesehen gibt es Corona nach wie vor, meist aber nur mit grippalen Erscheinungen.

31. Mai: Das kleine Killesberg-Zentrum Helfferichstraße bekommt einen Cap-Markt und jenes in Mönchfeld einen kleinen Bonus-Laden. Toll für jeden Stadtteil, der aus dem Nahversorgungsloch kommt. Auch der Bonus in Rohr ist noch aktiv, obwohl der vor Jahren mal auf der Kippe stand. Vielleicht war dies damals ein guter Warnschuss für die Bevölkerung, denn auch diese Sozialmärkte brauchen Umsätze. Ohne Kunden kein Geschäft, einfache Rechnung.

1. Juni: Dass am Fuße des Alaufstiegs bei Aichelberg die Bürger gegen ein Gewerbegebiet votiert haben, lässt bei vielen Politikern die Alarmglocken schrillen. Ich selbst finde das nicht allzu schade, denn Gewerbegebiete an der Autobahn bedeuten immer eine klare Positionierung zum LKW und zur Straße. Zuerst muss man die Ressourcen dort nutzen, wo sie sinnvoll sind. Wenn Mahle Feuerbach verlässt, ließe sich dort ein größeres Unternehmen ansiedeln und das gleiche gilt für die Energie- meile zwischen Leuze und Groß-



markt. In Korntal hält man sich in Anbetracht der nahenden Bürgermeisterwahl bedeckt, was das klimafreundlich-futuristische Gewerbegebiet betrifft, welches das Freiburger Büro Frey in Müllerheim plant. Warum so etwas nicht auch in Stuttgart? Stammheim-Ost, mit Anbindung an das Gleisnetz fiele mir hierzu ein, aber auch eine Überbauung der Autobahn samt Parallelstraßen am Flughafen (Stuttgarter Gemarkung). Die Stadt könnte hier etwas Großes aufgleisen, wenn sie großräumig denken und endlich mal mutig agieren würde

2. Juni: Porsche hat sein neues Logo vorgestellt, auf dem deutlich lesbar Stuttgart steht, wie früher schon einmal. Das ist doch ein schönes Bekenntnis zu dieser Stadt und eine weltweite Werbebotschaft.

Lustig war es heute im Ludwigsburger Bahnhof. Die mehrmalige Auskunft, die S5 führe heute an Gleis 4 ab, hat an Gleis 3 kaum jemand in Bewegung versetzt, denn immerhin muss man hierfür zwei Gleise unterqueren. Man sieht, dass kaum jemand zuhört und auch die Anzeigen nur bedingt liest. Bewegung kam in die meisten erst, als an Gleis 3 die S-Bahn nach Bietigheim hielt, also aus der anderen Richtung kam. Da hat der Großteil erst registriert, dass etwas nicht stimmt. Bis dahin dachte ich noch, der Bahn sei nichts vorzu-

werfen, weil sie die Ansage immer wieder wiederholte, doch sie setzte noch einen drauf, denn die umgeleitete S-Bahn hielt an Gleis 5 (statt 4 anstelle von 3). Das macht insofern nichts, weil es derselbe Bahnsteig war, aber wenn das Unvermögen vieler zusammenkommt, dann wird es schwierig ...

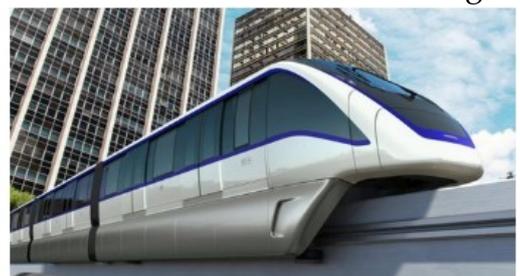
3. Juni: Einst größtes Wohnhaus der Republik, muss man das Julius-Brecht-Haus in Freiberg mittlerweile regelrecht suchen hinter den neuen Wohnblöcken, die davor entstehen. Anbei ein kleiner Durchblick zu dessen Ostseite. So langsam kommt die Vergrößerung Freibergs auf die Ziellinie. Entlang der Mönchfeldstraße sind etliche mehretagige Häuser aus dem Boden geschossen und nun auch auch hier. Die Fortsetzung wird auf Zuffenhäuser Seite in Rot stattfinden und Teil der IBA 27 sein. Ich bin gespannt, ob das alles zeitlich so hinhaut.



Auf meiner Wäbbsait schreibe ich ja in Sachen ÖPNV darüber, dass es bei der Attraktivierung der Öffis nicht nur um zusätzliche Gleiskilometer und um bessere Taktzeiten gehen kann, sondern dass auch die Ausstattung der Haltestellen eine große Rolle spielt. Immer wieder berichte ich über zu wenig Sitze (wenn überhaupt vorhanden), undichte Dächer, fehlende Automaten und andere kleine Missstände. Als ich dieser Tage in Aldingen unterwegs war, musste ich zweimal hinschauen, weil ich zuerst

an ein Graffito dachte. Tatsächlich hat die U-Bahn-Beschriftung aber wohl einen Sonnenbrand bekommen und auch die Aufschrift „Mühle“ lässt sich nur noch erahnen. Auch übersichtliche Beschriftungen gehören zum Komfort.

4. Juni: Nach einigen Stadtführungen in den oberen Neckarstadtteilen und Erkundungen in Esslingens Grenzgebiet kam mir die Idee einer Mercedes-Magnetbahn. Bis auf ein Stück im Lindenschulviertel und im Hafen zieht sich das Mercedes-Benz-Band vom Neckarpark bis nach Esslingen. Wäre es nicht angemessen, ein Unternehmenspendelfahrzeug einzurichten? Eine Monorail zum Beispiel wäre doch eine feine Sache, die im Hafenbereich aufgestellt über Gütergleisen oder der Hafentbahnstraße fahren könnte. Das wäre auch ein Ausrufezeichen des Unternehmens, was die



Teilnahme am Verkehrswandel betrifft.

In der Stadt riecht es lecker. Die Rosen am Berliner Platz streuen mächtig ihre Düfte und in meinem Viertel steht eine Paulownie, die in feinstem Violett blühend, eine ganze Straße parfümiert. Auch sonst schwappt einiges aus den Gärten in meine Nüstern. Die Linden werden folgen ...

Mal in den äußersten Osten der Metropole geschaut: Der Remspark in Waiblingen steht mittlerweile fast leer. Dort wo Waiblingen und Fellbach aneinander stoßen und nur noch durch eine Straßenkreuzung von einander getrennt sind, hat das Stadtrandeinkaufen offensichtlich keine Zukunft. Hoffentlich zieht man die richtigen Schlüsse und schließt das Einkaufszentrum. Es werden so dringend Gewerbeflächen gebraucht und die sind an Orten wie diesen besser aufgehoben.

Der neue Esslinger Campus Weststadt steht im Rohbau fertig. 2025 sollen hier die Studenten



ten bahnhofsnahe einziehen. Der Grundstückstausch mit dem Land ist bereits gelaufen. So kann am Esslinger Hang nach dem Umzug ein neues Wohngebiet entstehen, während es die Studenten dann ein paar Schritte vom Bahnhof weg deutlich einfacher haben. Zudem ist die Hochschule dann auch fahrradtauglicher. Für die Weststadt, aber auch die angrenzende Innenstadt bedeutet das ein Plus an Lebendigkeit. Esslingen kann das gut brauchen.

Esslingen kann das gut brauchen.

5. Juni: Liebe Gemeinde, liebe Gemeindinnen, als ich in der Stz von „Gäst:innen“ las, sind mir fast Sicherung:innen durchgebrannt. Man kann ja einiges dschendern, wenn man meint, damit eine bessere Welt zu schaffen, aber dass man nun schon einen neutralen Ausdruck wie Gäste zerschreddert, das geht dann doch über jede Sprachlogik hinaus. Sind hier noch sprachlich ausgebildete Schreiber am Werk?

Im Höhenpark gibt es wieder Pfauen. Das ist schön. Hier, nahe dem einstigen „Restaurant „Stadtgarten“, das einmal eine Art Varieté-Bühne beherbergte. Immer wieder mal gab es hier Programm und ich kann mich noch erinnern, wie ich als Kind dort einer Musikkapelle lauschte und an der Bühne lehnte. Völlig fasziniert, von dem musikalischen Treiben. Bis heute ist nach dem Abriss des Betongebäudes ein großer Kiesplatz. Er wurde 2010 schon mal einen Sommer lang für Sandskulpturen zum Thema Stuttgart 21 genutzt. Eigentlich hieß das Thema Mobilität der Zukunft, warum sich überwiegend das Motiv Tiefbahnhof etablierte. Noch heute glauben einige Kommunalpolitiker S21 und Zukunft sei dasselbe. Heute liegt der Kiesplatz leer, birgt aber eine Mahntafel bezüglich der deportierten Juden.

Ansonsten steht hier immer mal wieder die Bavaria Film mit ihrem Fuhrpark, wenn für die Soko Stuttgart Parkszenen gedreht werden.

Tja, so schnell war ich jetzt von den Pfauen weg. Jedenfalls hatte ich sie damals hier, nahe dem Buschiglu und dem Kiesplatz noch selbst erlebt, und zwar fliegend. Pfauen sieht man immer wieder mal, aber eben fast immer am Boden. An einem schönen Sonnentag sah ich einst zu, wie mehrere Pfauen immer wieder in die Bäume flatterten, was mich sehr beeindruckte, da ich das den schwerfällig wirkenden Tieren gar nicht zugetraut hatte. Dieses Bild hat sich in mein Hirn eingebrannt. Nun kann ich ja hoffen, dass sie es in meiner Gegenwart wieder tun.

6. Juni: An diesem Tag waren wir bei der Bundesgartenschau in Frauheim, äh, tschuldigung, in Mannheim. Auf jeden Fall hat es sich rentiert, unter der Woche zu gehen, denn



vor allem in einigen Schauhallen ging es eng zu. Ansonsten verloren sich die Bundesgartenschauen im weiten Gelände. An einer Wand waren die Bundesgartenschauen seit der Anfänge mit ihre Emblems abgebildet, also auch Stuttgart 1961 und 1977. Der bunte Vogel von 1961 vermittelt ein so

idyllisches Bild, das gar nicht zur Betonisierung von Oberem und Mittlerem Schlossgarten passt. Was hat man der Stadt damals angetan. Statt gewachsener Schönheit hat man die Sterilität geometrischer Formen inszeniert. Sehr schade, für das restliche königliche Antlitz der Innenstadt nach dem Zweiten Weltkrieg.